

EINE KULTUR DER ANERKENNUNG ETABLIEREN

Kooperation zwischen Schule und außerschulischen Partnern als Voraussetzung für ganzheitliche Bildung

Bildung hat viele Gesichter. Schulische Bildung ist eines davon. Das Wichtigste? Vielleicht. Ganzheitliche Bildung für Kinder- und Jugendliche aber – darin dürfte breiter Konsens bestehen – ist das gemeinsame Ziel aller Bildungsakteure vor Ort. Damit einher geht der Anspruch, bestmögliche Bedingungen des Aufwachsens und Lernens sowie eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung für Kinder- und Jugendliche sicherzustellen.

Dr. Walter Lindenbaum, Landesmusikrat NRW e.V.

Gregor Gierlich, Landesjugendring NRW

Eva Dämmer, Landesverband der Musikschulen in NRW e.V.

Dr. Heike Stumpf, Landesmusikrat NRW e.V.

Ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung

Mit einem solchen Anspruch an Schule, wie er von verschiedenen Seiten immer wieder formuliert wird, sind Lehrerinnen und Lehrer alleine häufig überfordert. Bildung umfasst eben mehr als Schule! Deswegen ist es zu einfach, »die Schule«

allein dafür verantwortlich zu machen, dass Kinder und Jugendliche das »Lebensnotwendige« erlernen. Hierfür sind non-formale Bildungsprozesse an anderen Lernorten ebenso notwendig wie alltägliche informelle Lernprozesse, also »wilde Bildung«.

Der Siegener Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Thomas Coelen benennt als Grundvoraussetzung für gelingende ganzheitliche Bildung die Förderung des Wohlbefindens von Kindern und Jugendlichen. Dies erscheint auf den ersten Blick selbstverständlich und simpel, auf den zweiten Blick jedoch komplex und differenziert. Ganzheitliches Lernen setzt ein bewusstes und gewolltes Miteinander von Eltern, Schule, Verwaltung und freien Bildungsträgern der Kommune voraus.

Motivation zu selbstverantwortetem Lernen

Neben der Einsicht, dass keiner der erwähnten Akteure ganzheitliche Bildung alleine umsetzen kann und muss,

dürfen dabei die jungen Menschen selbst nicht aus dem Blick geraten. Deren Motivation zu selbstverantworteten Aktivitäten des Lernens jenseits von Bewertungen und Benotungen (unabhängig davon, ob diese unmittelbar als »Lernen« reflektiert werden) steht dabei außer Frage, wird aber entscheidend davon bestimmt, welche Wertschätzung und Anerkennung sie in ihrem Umfeld hierzu erfahren.

Erträge

Junge Menschen lernen auch jenseits von Schule in besonderer Weise, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen, sie erfahren sich als kompetent und selbstbestimmt, treffen Entscheidungen, machen Teamerfahrungen und erwerben auf einem hohen Niveau fachliche und soziale Kompetenzen. Dabei spielt es keine Rolle, ob dies in der Musikschule, im Jugendverband, im Sportverein, im Chor oder im Orchester geschieht und ob es sich um einen Wettbewerb, die regelmäßige Gruppenstunde, um ein Zeltlager oder eine Jugendleiter/innen-Ausbildung handelt. Wichtig ist, dass es selbstbestimmt und freiwillig geschieht. Einschlägige Studien zur Partizipation Jugendlicher zeigen: Je mehr sie sich in einem Verband oder Verein engagieren, desto höher ist ihr gesellschaftliches Engagement auch außerhalb dieser Organisation.

Im alltäglichen direkten Lebens- und Lernumfeld der Kinder und Jugendlichen, also der Schule, hat dieses Engagement jedoch häufig noch nicht ausreichend Platz und wird wenig wahrgenommen. Sei es, weil den



Wertschätzung und Anerkennung steigern die Motivation zum selbstständigen Lernen; Foto: Stefan Arendt, IVR- Zentrum für Medien und Bildung

Lehrkräften für ein systematisches Sichtbarmachen die zeitlichen Ressourcen fehlen oder weil es noch wenig konkrete Vorstellungen davon gibt, wie eine solche Anerkennungskultur aussehen könnte.

Wertschätzung und Anerkennung

Nach Thomas Coelen sind Gründe für und Ziele von Anerkennung (und damit einem wesentlichen Aspekt von Wohlbefinden) neben Zuversicht und Zukunftsperspektiven auch die Erfahrungen von Selbstwirksamkeit, das Erfahren freier Räume und frei verfügbarer Zeit, das Vorhandensein von Partizipationsmöglichkeiten und -fähigkeiten, das Erleben von Beziehungsqualitäten sowie faire Zugänge zu allen Lern- und Bildungsorten. Außerschulische Bildungsarbeit ermöglicht aufgrund des oben beschriebenen Settings in unterschiedlicher Art und Weise solche Lern- und Lebenserfahrungen.

Dementsprechend findet sich auch in den Empfehlungen des Runden Tisches zur Schulzeitverkürzung aus dem Jahr 2014 eine entsprechende Empfehlung zur Etablierung einer Anerkennungskultur für außerschulisches Engagement (7. Empfehlung).

Zur Etablierung einer Anerkennungskultur für außerschulisches Engagement gehören einerseits die formalen Rahmenbedingungen, wie sie durch die grundsätzlich vorhandenen Möglichkeiten der Freistellung vom Unterricht bereits gegeben sind (vgl. Runderlass »Teilnahme am Unterricht und an sonstigen Schulveranstaltungen« vom 29. Mai 2015, BASS 12-52 Nr. 1). Dazu gehören aber auch das Interesse an den außerschulischen Tätigkeiten der Schülerinnen und Schüler als solches und die Möglichkeit, die dort gemachten Lernerfahrungen auch innerschulisch zu präsentieren.

Rahmen- und Gelingensbedingungen

Zum Erwerb außerschulischer Lernerfahrung benötigen Schülerinnen und Schüler Freiräume, das heißt nicht durch Unterricht in Anspruch genommene Zeit. Dafür ist zum einen eine wertschätzende Praxis der Freistellung vom Unterricht für ehrenamtliches Engagement erforderlich. Das gilt für Tätigkeiten als Jugendleiterin oder Jugendleiter ebenso wie für kulturelle, soziale und sportliche Aktivitäten, etwa in Jugendverbänden, im Jugendorchester, im Sportverein. Gemeint ist hierbei ausdrücklich nicht nur der Leistungsbereich, sondern



Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fachtagung »Anerkennungskultur« am 29. April 2016 in Soest; Fotos: QUA-LiS

auch der Bereich der Breitenförderung, welcher Spitzenleistungen überhaupt erst möglich macht.

Zum anderen empfiehlt der bereits erwähnte »Runde Tisch« zu Recht, dass Schülerinnen und Schüler »auch an Ganztags-gymnasien [...] an ein bis zwei Nachmittagen pro Woche keinen Pflichtunterricht haben« sollten. Die rechtlichen Voraussetzungen auch hierfür sind inzwischen geschaffen.

Solche Freiräume sind zur Entwicklung der Persönlichkeit von immenser Bedeutung. Hier können Jugendliche Perspektiven wechseln, ohne Benotungsorgen denken und Jugendliche kennenlernen, die nicht die gleiche Schule besuchen wie sie. Ohne freie Zeit lassen sich Lernerfahrungen nicht reflektieren, Entwicklungsschritte nicht bewusst gestalten, und junge Menschen können sich nicht aktiv für sich und andere einsetzen.

Aus diesem Blickwinkel betrachtet erscheint nicht nur der freie Nachmittag an sich notwendig und sinnvoll, sondern auch eine Abstimmung über zumindest einen freien Nachmittag in möglichst breiter Form. Als Kommunikationsplattform hierfür bieten sich zum Beispiel regionale Bildungsnetzwerke an.

Schule als Erlebnisraum sichtbar machen

Aufgrund mangelnder Kenntnis über die Vielfalt der außerhalb von Schule möglichen Lernerfahrungen

werden diese in der Schule noch sehr selten sichtbar gemacht.

So findet die Verzahnung von schulischem und außerschulischem Lernen bislang überwiegend innerhalb der Ganztagsangebote außerschulischer Träger in der Schule statt – oder etwa in musikalischen und sportlichen Arbeitsgemeinschaften anderer Schulformen, in denen die Schülerinnen und Schüler ihre außerschulisch erworbenen Spezialkenntnisse und -fertigkeiten einbringen.

Es wäre wünschenswert, dass Vertreterinnen und Vertreter der außerschulischen Anbieter als Zeichen der Wertschätzung zu Präsentationen von Projektergebnissen in die Schulen eingeladen werden. Umgekehrt sollten Lehrerinnen und Lehrer auch die Veranstaltungen außerschulischer Anbieter besuchen, um die eigenen Schülerinnen und Schüler einmal aus einer anderen, bislang möglicherweise unbekanntem, Perspektive wahrzunehmen. Bei dieser Gelegenheit könnten sie die Kinder und Jugendlichen neu und anders erleben und andere Facetten ihrer Persönlichkeit kennenlernen.

Die schulische Anerkennung außerschulisch erworbener Kompetenzen, Fähigkeiten und Fertigkeiten kann auf sehr unterschiedliche Weisen geschehen. Generell unterschieden werden können formale und eher informelle Anerkennungspraxen.



Gegenseitige Anerkennung und aktive Zusammenarbeit von schulischer und außerschulischer Bildungsarbeit – Ministerin Sylvia Löhrmann am 29. April 2016 in Soest

Formale, vor allem auf Zeugnisse bezogene, Würdigungen sind geregelt durch die Abschnitte 4 und 5 des am 24. April 2015 neugefassten Runderlasses »Zeugnisse, Bescheinigungen über die Schullaufbahn« (BASS 12-65 Nr. 6), die Möglichkeiten für Zeugnisbemerkungen eröffnen. Darüber hinaus können den Zeugnissen Beiblätter in Form von Bescheinigungen von Einrichtungen und Organisationen beigelegt werden – aus unterschiedlichen Bereichen ehrenamtlicher Tätigkeit: etwa im sozialen Bereich, im kulturellen Bereich, im Natur-, Landschafts- und Umweltschutz, in der freien Jugendarbeit oder im Sport.

Informelle Würdigungen können zum Beispiel unter Einbeziehung der Schülervertretung organisiert werden – als Veranstaltungen von Schülerinnen und Schüler für Schülerinnen und Schüler. Ein gelungenes Beispiel der Koppelung beider Formen von Anerkennung ist die im Anschluss an eine Urkundenvergabe durch den Schulleiter an der Kaiserin-Augusta-Schule Köln verliehene »Extrawurst«.

Fazit

Angesichts der vielen Aufgaben, die Lehrerinnen und Lehrer zu erfüllen haben, ist es für sie oft schwierig, die eigenen Schülerinnen und Schüler über den Unterricht hinaus in ihrer Gesamtheit wahrzunehmen und somit

ihre individuellen Bildungswünsche zu berücksichtigen. Hier ist Kommunikation gefragt: Nur was bekannt ist, kann auch berücksichtigt werden, daher müssen außerschulische Anbieter, Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Eltern über Schulisches und Außerschulisches, im Idealfall alle gemeinsam, reden und sich gegenseitig informieren.

Wenn Schule sich darüber hinaus zum Erlebnisraum entwickelt, ergeben sich neue Perspektiven für Gestaltung und Mitgestaltung durch die beteiligten Gruppen, was ein Gewinn für den Einzelnen und somit für alle bedeutet. Nur die gegenseitige Wertschätzung der Akteure in Schule und in den außerschulischen Bereichen kann die ganzheitliche Bildung derjenigen gewährleisten, um die es in beiden Systemen geht: Kinder und Jugendliche.

ZUM WEITERLESEN

Dokumentation der Fachtagung »Anerkennungskultur« in der Qualitäts- und UnterstützungsAgentur – Landesinstitut für Schule am 29. April 2016:

www.schulentwicklung.nrw.de/cms/tagungen/erkennungskultur/index.html